

Haushaltsrede CDU-Fraktion

19. März 2010

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Unger, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Gäste,

die diesjährigen Haushaltsplanberatungen waren die intensivsten, die ich im Laufe meiner bisherigen Ratsmitgliedschaft erlebt habe. Sie waren geprägt von der Notwendigkeit – ich würde sogar sagen: Pflicht – auch schmerzhaftes Einsparungen zu beschließen, um die Haushaltssicherung abzuwenden. Viel müssen wir den Bürgerinnen und Bürgern zumuten, aber, meine Damen und Herren, die Zumutungen, die eine Haushaltssicherung oder gar ein Nothaushalt mit sich gebracht hätte, wären noch weitaus größer gewesen.

I. Rückblick Haushaltsplanberatungen

Der Haushaltsentwurf, der uns Ende November letzten Jahres vorgelegt wurde, wies für 2010 ein Defizit von 26,9 Mio. Euro aus. Die mittelfristige Finanzplanung wies den direkten Weg in die Haushaltssicherung. Damals waren sich – jedenfalls war das mein Empfinden – alle in diesem Raum einig, dass wir sparen müssen – sparen, um weiterhin gestalten zu können wie Sie, sehr geehrte Frau Kämmerin Lang, sich damals ausdrückten.

Erster Ausdruck unseres Willens, die Gestaltungsfähigkeit der Stadt zu bewahren, war der Grundsatzbeschluss, den der Rat auf Antrag der Plattform Plus am 18. Dezember fasste, und der in den folgenden Monaten Leitziel unseres Handelns war:

1. Wiedererreichen des Haushaltsausgleichs bis 2015
2. Verbesserung der Finanzsituation um 5 Mio. Euro bis 2012
3. Reduzierung der Personalkosten um 10 Prozent bis 2015

– wobei ich nicht verschweigen will, dass der letzte Punkt kontrovers ist.

Am 16. Januar setzten sich Politik und Verwaltung zusammen, um gemeinsam Sparpotenziale zu identifizieren. Die Verwaltung brachte nur wenige Sparvorschläge ein, die Politik – überwiegend die Plattform Plus – unterbreitete Vorschläge in Höhe von ca. 4,3 Mio. Euro und erteilte darüber hinaus diverse Prüfaufträge.

Das Ergebnis der Klausurtagung machte uns Hoffnung – Hoffnung, dass wir es tatsächlich schaffen könnten, die Haushaltssicherung abzuwenden. Gleichzeitig wurde uns bewusst, dass es die Plattform Plus würde sein müssen, die – wie man sagt „den Karren aus dem Dreck zieht“.

II. Haltung der anderen Parteien

Die **SPD** hatte sich kurz zuvor aus der Konsolidierung verabschiedet, als sie in einer Pressemitteilung Kürzungen in den Bereichen Jugend, Bildung und Soziales kategorisch aus-

schloss. Dem schlossen sich dann später bekanntlich die FDP und die BfGT an. Das klingt sicher gut, sehr geehrte Damen und Herren von der SPD, aber leider blieben Sie eine realistische Antwort schuldig, wie Sie denn die Haushaltssicherung – die Kürzungen in diesem Bereich in viel größerem Umfang mit sich gebracht hätte – abwenden wollten. Die von Ihnen genannten Einnahmeverbesserungen – das zeigte sich im Laufe des weiteren Verfahrens – reichten nicht – auch nicht zusammen mit den Einsparungen von 2 Mio. Euro, denen Sie sich bereit zeigten, zuzustimmen. Am besten gefallen hat uns der Vorschlag, die Kreisumlage zu kürzen. Meines Wissens haben die Vertreter der SPD im Kreistag dem Haushalt nicht zugestimmt, weil Ihnen die Sparmaßnahmen zu weit gingen. Meine Damen und Herren von der SPD: Im Kreis ist es nicht anders als hier – ohne Sparbemühungen sinkt weder die Kreisumlage noch unser Defizit. Heute wissen wir: Bis 2012 sind trotz Einnahmeverbesserungen Sparpotenziale von über 4 Mio. Euro – und nicht von 2 Mio. Euro – zu heben, um die Haushaltssicherung zu vermeiden. Einem Fehlbetrag von 18,4 Mio. Euro steht noch immer ein höchstzulässiger Fehlbetrag von 14,3 Mio. Euro zur Vermeidung der Haushaltssicherung gegenüber. Ihre Sparvorschläge, sehr geehrte Damen und Herren von der SPD-Fraktion, hätten schlicht nicht ausgereicht.

Die Fraktionen der Plattform Plus haben in den Fachausschüssen Sparbeschlüsse von 4,68 Mio. Euro beschlossen und die Bürgerinnen und Bürger in Gütersloh damit vor der Haushaltssicherung – oder gar einem Nothaushalt – bewahrt. Sparen war und ist kein Selbstzweck. Keiner der Beschlüsse ist uns leicht gefallen. Aber sehen Sie es doch einmal so: Die aktuelle Pro-Kopf-Verschuldung in Gütersloh beträgt ca. 1.200 Euro und wir müssen daran arbeiten, diese zu senken. Alles andere können wir den Kindern doch nicht zumuten!

Wichtigstes Kriterium bei unseren Sparmaßnahmen war immer das Augenmaß – bestehende Strukturen wurden nicht zerschlagen. Es wurde keine Klientelpolitik betrieben, jede Fraktion musste mindestens einmal über ihren Schatten springen. Akzeptanz für Einsparungen ist dann am größten, wenn jeder einen Beitrag nach seinen Möglichkeiten leistet. Darüber hinaus steht es der Politik nicht zu, Herr Morkes, Zuschusskürzungen davon abhängig zu machen, ob einem persönlich die Ausstellungen im Stadtmuseum gefallen oder nicht, Herr Morkes. Das ist Willkür!

Ausklammern der gesamten Bereiche von Jugend, Bildung und Soziales, die fast 2/3 unseres Budgets ausmachen, oder gar der Aufruf zum öffentlichen Protest, **Herr Morkes**, sind in einer solch kritischen Situation für eine Stadt wirklich verantwortungslos und kontraproduktiv. Im Übrigen ist auch von Ihnen keine ernst zu nehmende Alternative aufgezeigt worden.

Die Position der **FDP** blieb lange unklar. Herr Dr. Büscher, auf den ersten zehn Kilometern des Marathons, wie Sie es nennen, haben Sie sich teilweise auffällig zurückfallen lassen. Ich kann Ihnen sagen, auch die waren schmerzhaft. Ich bin gespannt, ob Sie auf den vor uns liegenden Kilometern Schritt halten, oder ob Sie Ihre Sparvorschläge auch das nächste Mal wieder erst nach der Verabschiedung des Haushaltes einbringen wollen.

III. Ergebnis der Sparbemühungen

An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei meinen Fraktionskolleginnen und –kollegen und bei Grünen und UWG bedanken. Sie alle haben viel Kritik und Widerstand ausgehalten – von anderen Fraktionen, betroffenen Bürgerinnen und Bürgern, Vereinen und Verbänden, teilweise auch von leitenden Mitarbeitern der Verwaltung. Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, mussten Entscheidungen vertreten, die Ihnen persönlich schwer gefallen sind. Aber Sie haben nie das Ziel aus den Augen verloren: Die Haushaltssicherung zu vermeiden. Der Konsolidierungsprozess war schmerzhaft, aber er war völlig unverzichtbar. Es ist auch schmerzhaft, wenn andere sich nun unseren Verdienst auf ihre Fahnen schreiben, aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, es geht um die Sache, nicht um die Lorbeeren.

IV. Bürgermeisterin

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Unger, es hat mich sehr gefreut, dass Sie bei Einbringung des Haushaltes sagten – Zitat: „Wir dürfen uns nicht in das Schicksal fügen, sondern wir sind verpflichtet, und schulden es den Bürgerinnen und Bürgern, generationengerecht zu wirtschaften. Und dazu gehört es eben, nicht einfach neue Schulden zu machen, allein in der Hoffnung auf bessere Zeiten. Deshalb führt kein Weg an einer erweiterten Aufgabenkritik vorbei, um handlungsfähig zu bleiben.“ Ich glaube, sehr geehrte Frau Bürgermeisterin, dass Sie zu dieser Aussage noch immer stehen. Ganz sicher bin ich mir nicht, weil Sie uns auf unseren Brief leider eine Antwort schuldig geblieben sind. Nachdem wir die Haushaltssicherung abwenden konnten, haben Sie in einer Pressemitteilung jedoch begrüßt, „dass die Handlungsfähigkeit der Stadt erhalten bleibt und wir nicht auf Kosten zukünftiger Generationen leben“. Ich werte das als nachträgliche Zustimmung zu unseren Sparmaßnahmen.

Es hätte uns sehr geholfen, sehr geehrte Frau Bürgermeisterin, wenn Sie Ihre Meinung auch gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern und innerhalb Ihrer Verwaltung deutlicher vertreten hätten. Als Chefin der Verwaltung und gewählte Vertreterin der Gütersloher wären Sie dafür doch in einer idealen Position gewesen, und Sie hätten die politische Mehrheit hinter sich gehabt! In vielen Interviews haben Sie sich in der Zeitung für den Theater-Neubau ausgesprochen – warum habe Sie sich nie zum Thema Haushaltskonsolidierung geäußert?

In einem Kommentar in der Neuen Westfälischen hieß es Anfang Februar, die Mehrheitsfraktion müsse es aushalten können, bei den Bürgerinnen und Bürgern wegen Sparbemühungen

in Ungnade zu fallen. Das haben wir, Frau Isringhausen, aber stellt sich nicht die Frage, ob die mehrheitlich gewählte Bürgermeisterin das ebenfalls hätte aushalten müssen? Auf vielen Schultern lässt sich Kritik einfacher ertragen.

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Unger, ich habe lange überlegt, ob ich Sie heute ansprechen soll. Im letzten Jahr stand ich hier als Bürgermeisterkandidat, und Sie werden vielleicht denken, dass ich heute leicht reden habe. Meine Damen und Herren, ich hatte nicht den Eindruck, dass Fraktionsvorsitzender der Mehrheitsfraktion in den letzten Monaten die angenehmere Aufgabe war.

V. Blick nach Vorne

Doch jetzt will ich nicht klagen, sondern den Blick nach vorne richten. Alle Sparbeschlüsse sind mit Augenmaß getroffen worden. Bestehende Strukturen wurden nicht zerschlagen, Gütersloh bleibt eine lebenswerte Stadt im Grünen mit einem sehr guten Bildungs-, Kultur- und Sportangebot. Wir müssen viel mehr deutlich machen, was wir in Gütersloh leisten und nicht, was wir sparen. Über 60 Prozent der Zuschüsse gehen nach wie vor in die Bereiche Jugend, Schule und Soziales. Und allein in diesem Jahr investieren wir 10,3 Mio. Euro in die Schulen und knapp 2 Mio. in die Jugend. Ich möchte an alle appellieren, unsere Stadt jetzt nicht kaputt zu reden, sondern die Herausforderung anzunehmen. Die Herausforderung, kreativ zu sein und Ideen zu entwickeln, wie auch in Zeiten knapperer Kassen in allen Bereichen ein umfangreiches Angebot aufrecht erhalten werden kann. Ich nehme bereits eine Aufbruchstimmung wahr. „Gütersloh bewegt sich“ hat Herr Dinkels einen Kommentar in der Glocke vom 27. Februar betitelt. Ich empfinde es als positiv, dass sich in den vergangenen Wochen so viele Bürger für Ihre Interessen und die Gestaltung dieser Stadt eingesetzt haben. Die Ausschusssitzungen waren so gut besucht wie noch nie. Ich hoffe, dass das bürgerschaftliche Engagement und Interesse weiter erhalten bleibt – vor allem dann, wenn es um konstruktive Zusammenarbeit geht. Jan-Erik Weinekötter hat es im Interview mit der Neuen Westfälischen auf den Punkt gebracht: „Wir nutzen die Krise als Chance, um neue Perspektiven zu entwickeln. Wir jammern nicht, wir denken neu.“ Ich weiß, dass wir ganz viele Mitarbeiter in der Verwaltung haben, die sich den neuen Herausforderungen motiviert und mit kreativen Ideen stellen wollen und dies auch in den letzten Wochen schon getan haben. Mein Dank geht an dieser Stelle auch der Kämmerin, die gerade in der letzten Finanzausschusssitzung noch einmal deutlich gemacht hat, wie wichtig ihr das Konsolidierungsziel mit Blick auf 2015 ist.

Beispielhaft will ich an dieser Stelle auch die Sportvereine nennen, die sich der Diskussion gestellt haben, welche Leistungen sie erbringen können, um Sporthallenbenutzungsgebühren in der zunächst vorgesehenen Höhe zu vermeiden. Das ist konstruktiv – nicht das schlichte Ablehnen jeglicher Sparmaßnahmen. Aus diesem Grunde wird auf unsere Anre-

gung hin im Sommer ein Sport-Gipfel stattfinden. Auch der Theaterförderverein hat gleich letzten Samstag angekündigt, einen Fond einzurichten, um den Spielbetrieb zu unterstützen. Viele andere Vereine und Initiativen könnte ich nennen. Ich verweise auf einen Kommentar von Stephan Rechlin im Westfalen-Blatt vom 6. Februar: „Arme Stadt – reiche Stadt“. Herr Rechlin bezog sich damals auf das private Geld der Gütersloher und deren Spendenbereitschaft für gute Zwecke. Ich brauche wohl nicht zu sagen, wie sehr ich mich über die Spendenzusagen von Herrn Ostrowski gefreut habe. Hinzu kommt die große Bereitschaft der Gütersloher, sich ehrenamtlich zu engagieren. Beides ist unbezahlbar und verdient ein besonders großes Dankeschön.

Meine Damen und Herren, malen wir doch nicht immer gleich den Teufel an die Wand. Nehmen wir das Thema der Schulbibliotheken: Geschlossen werden sollen sie – so lautete das bedrohliche Szenario, das aufgebaut wurde. Daraus wurde dann schnell die Schlussfolgerung, dass den Gütersloher Schülerinnen und Schüler demnächst weniger Bildung zuteil würde, dass die Entscheidung Auswirkungen auf die Lesefähigkeit der Schülerinnen und Schüler haben. Lassen Sie mich ein paar Dinge klarstellen:

1. Es ging nie um die Schließung der Schulbibliotheken, sondern allein um die extrem hohen Zuschüsse im Bibliotheksetat. Die Bücher – wichtigstes Mittel, um Lesen zu lernen, werden nicht angetastet.
2. Kaum eine andere Kommune finanziert schulbibliothekarische Arbeitsstellen, und ich denke, keiner hier würde behaupten, dass Kinder aus Rheda-Wiedenbrück oder Halle weniger gebildet sind. Auch zu meiner Schulzeit – und wenn ich mich hier umgucke, spreche ich für die meisten Kolleginnen und Kollegen – gab es keine hauptamtlichen Schulbibliothekare, und auch wir haben alle lesen gelernt.
3. Und jetzt komme ich zurück auf die Kreativität: Unser Beschluss gibt lediglich ein Einsparziel vor, das über einen längeren Zeitraum zu erreichen ist. Mit etwas Kreativität lässt sich ganz bestimmt eine für alle Seiten vertretbare Lösung finden.

Meine Damen und Herren: Unsere Stadt wird weder zuwuchern, noch werden reihenweise Häuser abbrennen, weil wir Standards im Bereich der Grünflächen oder der Feuerwehr senken. Auch die Bildung unserer Kinder wird nicht an einer Kürzung des Bibliotheksetats scheitern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es wäre unehrlich heute so zu tun, als wäre die Konsolidierung vollständig abgeschlossen. Trotz aller Anstrengungen bleibt ein Fehlbetrag von über 13 Mio. Euro in 2012. Ich kann es auch weniger technisch ausdrücken: Wir leihen uns jedes Jahr über 13 Mio. Euro von unseren Kindern und Enkeln. Wir tun dies ohne sie zu

fragen, wir leben auf Kosten der zukünftigen Generationen. Und nur noch mal zur Erinnerung: Wir zahlen im Jahr 2010 ca. 4,7 Mio. Euro Zinsen – das ist in etwa der Konsolidierungsbetrag, den wir ins letzten Wochen mühsam zusammengetragen haben. Wie sollen unsere Kinder und Enkel unsere Schulden jemals zurückzahlen, ohne gezwungen zu sein, ihren Lebensstandard drastisch zurückzufahren. Keiner von uns kann das wollen. Wir sollten deshalb unser mit großer Mehrheit beschlossenes Ziel, bis 2015 wieder einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen, nicht aus den Augen verlieren. Deswegen wäre es auch völlig verantwortungslos, einen Teil der Sparbeschlüsse jetzt gleich wieder zurückzunehmen.

Unter Fortsetzung der Haushaltskonsolidierung verstehe ich ausdrücklich nicht, weiter Steuern und Gebühren zu erhöhen und Zuschüsse zu kürzen wenn es irgendwie zu verhindern ist. Wir haben als CDU keinen Hehl daraus gemacht, dass wir einen stärkeren Beitrag der Verwaltung zum Konsolidierungsprozess erwarten, der bislang vor allem auf Kosten der Bürgerinnen und Bürger erfolgt. Deswegen wird es uns auch weiterhin ein Anliegen sein, dass alle Verwaltungsleistungen und -prozesse auf ihre Notwendigkeit und auf überflüssige Bürokratie überprüft werden, um Einsparpotenziale zu haben. Vielleicht bieten sich in einigen Bereichen Kooperationen mit anderen Kommunen, dem Kreis oder Unternehmen an. Auch der verstärkte Einsatz von e-Government kann zur Senkung von Kosten führen.

Es ist auch unsere Überzeugung, dass es weiterhin notwendig sein wird, dass wir unsere Hausaufgaben selber machen und nicht in erster Linie nach der Hilfe des Landes oder des Bundes rufen. Dabei verkenne ich nicht, dass die Gemeindefinanzierung in Teilen unbefriedigend ist und der Überarbeitung bedarf. Wir werden darüber später noch diskutieren. Wahr ist auch, dass wir unser Ziel, bis 2015 einen ausgeglichenen Haushalt zu erreichen und mittelfristig Schulden abzubauen, nur erreichen werden, wenn sich die Wirtschaft signifikant erholt und Steuereinnahmen wieder ansteigen. Deswegen mein dringender Appell an alle, die Investitionen planen: Tun Sie es jetzt, damit die Wirtschaft sich weiter erholt.

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Unger, meine Damen und Herren, ich würde mich sehr freuen, wenn wir die Haushaltskonsolidierung langfristig als gemeinsames Projekt begreifen würden – als ein Projekt, dass wir den Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt, die uns bei der Kommunalwahl die Verantwortung für die städtischen Finanzen übertragen haben, ebenso schuldig sind wie den nachfolgenden Generationen.

Wir stimmen dem Haushalt zu, weil er ganz deutlich unsere Handschrift trägt.